Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:
Congreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.
Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 242. Dinstag, 21. Oktober 1873. — Morgen: Cordula. 6. Jahrgang.

An die Wähler der Städte und Märkte Krains.

Schon übermorgen treten die Wähler der Städte und Märkte Krains an die Urne, um ihre Vertreter in den Reichsrath zu wählen. Es sei uns daher gestattet, über die Wichtigkeit dieses Momentes, über die Größe der Aufgabe, welche an diesem Tage an das Pflichtgefühl, die geistige Reife und den politischen Sinn unserer intelligenten Bürgerschaft herantritt, einige ernste Worte an selbe zu richten.

Der Zeitpunkt, in welchem der neue, aus unmittelbaren Wahlen hervorgegangene Reichsrath zusammentritt, wird jedenfalls einen neuen bedeutungsvollen Abschnitt unserer politischen Entwicklung beginnen. Zwar der österreichische Staatsgedanke ist siegreich hervorgegangen aus allen den erbitterten Kämpfen mit seinen Widersachern, aus allen noch so gefährlichen Krisen, er hat vor zwei Jahren noch triumphiert über die zersetzenden Bestrebungen der Feudalen und Römlinge und ihre nationale Gefolgschaft. Die Ausdauer und Energie der Verfassungspartei hat dem Volke auch das ihm noch mangelnde Recht, die Reichsboten unmittelbar, ohne das Dazwischentreten der Landtage, zu entsenden, erobert und im nächsten Reichsrathe wird der echte ungefälschte Parlamentarismus das erste mal zum Ausdrucke gelangen.

Dadurch ist aber auch eine ernste, folgenschwere Verpflichtung an die Wähler herangetreten. Während früher der engumgrenzte Antheil des Bürgers an der gesetzgebenden Gewalt nicht über die Gemarkung seines Heimatlandes hinausreichte, während früher seine an den Vertreter gestellten Anforderungen sich auf seine Gemeinde, im besten Falle auf die Wahrung der Interessen seines Bezirkes oder seiner Provinz beschränkte, so hat die neue Wahlordnung die beengenden Schranken der Kirchthurminteressen niedergerissen; sie muß daher den Blick des Wählers erweitern, ihn mit dem Bewußtsein erfüllen, daß er einem großen, starken Reiche angehört, dessen Kulturaufgaben im Mittelpunkte des Welttheils gar ernste sind. Der Bürger, der nächster Tage zur Wahlurne tritt, darf daher, will er anders seiner erhöhten Pflicht genügen, nur einem Manne seine Stimme geben, der seine Heimat als Theil eines großen Reiches zu vertreten willens ist, der die Fähigkeit besitzt, zu erkennen, was einem so großen Organismus wohlthut, was die Macht und Wohlfahrt des Reichsganzen fördert.

Der Moment, in welchem der neue Reichsrath tagen wird, ist aber auch ein sehr kritischer, und zwar nicht blos in politischer, sondern auch in finanzieller und gewerblichen Beziehung. Die Verfassungskämpfe werden durch den Eintritt klericaler und föderalistischer Elemente neuerdings auftauchen; die Gegner jeder freiheitlichen Entwicklung, die wohl wissen, was auf dem Spiele steht, werden in diesem Kampf mit dem Aufgebote aller Kräfte, mit Anwendung aller Mittel eintreten. Die endliche Lösung der religiösen Wirrnisse, die Ordnung des Staatshaushaltes durch eine gerechte Steuerreform, die Beseitigung der Nachwehen der finanziellen Krisis, der Stockung von Handel und Gewerbe sind Aufgaben, welche der Reichsvertretung bei der Böswilligkeit der Gegner nicht geringe Schwierigkeiten bereiten werden. Zur glücklichen Bewältigung derselben bedarf es daher Männer von großer Thatkraft, von reicher Erfahrung, von bewährtem Charakter, tadelloser Vergangenheit und entschieden freiheitlicher Gesinnung. Auf solche Männer, wie sie das verfassungstreue Wahlcomité für die Vertretung der krainischen Städte und Märkte vorgeschlagen, läßt uns, indem wir an die Wahlurne treten, unsere Stimmen vereinigen, auf Männer, deren bisheriges Wirken den Beweis geliefert hat, daß sie unerschütterlich festhalten an den fortschrittlichen Prinzipien, daß sie mit offenem Mannesmuthe eintreten für die durch die Verfassung verbürgten Volksrechte.

In schmählicher Verleugnung dessen, was der Bürgerschaft frommt, treten die Schleppträger der Ultramontanen, die fanatischen Apostel politischer und nationaler Irrlehren, auf den Schauplatz und erklären in ihrer gewohnten salbungsvollen Heuchelei „den Glauben, das Vaterland, die Dynastie" für gefährdet, wenn das Volk nicht den alten Dunkelmännern wieder das Mandat ertheilen sollte. Zwar haben wir keine Angst, daß sie durch ihr scheinheiliges Gebaren noch irgend einen Geistesmündigen in ihre Netze fangen werden, allein wir wollen uns nicht des Fehlers schuldig machen, irgend einen politischen Gegner zu unterschätzen.

Die bisherige Vertretung Krains, die öffentliche Wirksamkeit seiner Land- und Reichsboten bildet kein Ehrenblatt in der Geschichte des Landes.

Feuilleton.

Eine verborgene Wunde oder Schatten des Glanzes.

Erzählung von Anton Leipnik.

IV.

(Fortsetzung.)

„Ja die Qualen haben ein Ende, denn ich habe meinen Sohn gefunden. Sie brauchen mir nicht zu sagen, wer er ist, ich kenne diese Züge, vor vielen Jahren gruben sie sich tief in mein Herz."

Sie breitete die Arme aus, umarmte ihren Sohn und küßte ihn auf die Stirne. Der junge Mann war von der Aufregung so ergriffen, daß er kein Wort zu stammeln vermochte. Stumm hing die Frucht an ihrem Stamme, und diese Umarmung — dieser Kuß linderte die Pein von vielen — vielen thränenschwangern Jahren.

„Sie — Sie sind meine Mutter?" rief er, nachdem sich der erste Sturm beider Herzen gelegt hatte.

Statt der Antwort umarmte ihn die Gräfin wieder und immer wieder.

„Wie kamen Sie hierher?" fragte der Advocat erbost.

„Ich verfolgte Ihre Spuren; eben wollte ich in meine Kutsche steigen, als ich Sie erblickte. Eine gewisse Ahnung flüsterte mir zu, daß Sie zu meinem Sohn gehen; ich folgte Ihnen. Hätte ich mich getäuscht in meiner Ahnung, so hätte ich wenigstens Aufschlüsse über Ihre Person erhalten. Ich befragte den Portier dieses Hauses, welcher mir andeutete, welches Zimmer Sie hier besuchen. Er sagte mir auch, daß in dem Zimmer ein kranker junger Mann wohne; mehr brauchte ich nicht zu wissen."

Herr Balthasar unterdrückte seinen Unmuth und da er sah, daß hier jeder Zeuge überflüssig ist, wollte er sich entfernen; aber in demselben Momente betrat ein schönes blondes Mädchen das Zimmer. Nach der in ihrer Hand befindlichen Schale zu schließen, brachte Sie eine Linderung für den Kranken. Es war Blanche, die mit ihren Eltern auch dies Haus bewohnte.

Die Gräfin saß auf dem Bette und streichelte zärtlich die Haare von der glühenden Stirne des Kranken. Ihr interessantes Antlitz war jetzt geröthet; Freude strahlte aus ihren thränenden Augen. Sie war schön — sehr schön — niemand hätte geahnt, daß sie die ersten Jahre der Jugend weit hinter sich hatte.

Blanche blieb in der Thüre stehen und blickte, verlegen erröthend, die Gräfin an.

Niemand gewahrte ihren Eintritt, nur Herr Balthasar wußte, daß die Familienszene auch fremde Zeugen hat.

„Entschuldigen Sie, Fräulein Blanche", sagte er, mit einer Handbewegung schlau auf die Thüre deutend.

Die Gräfin sprang heftig erregt von dem Bette auf und heftete ihre Augen auf die Eingetretene.

„Blanche!" rief Willmer laut, aber das Mädchen zog sich rasch durch die Thüre zurück.

Der Blick des Herrn Balthasar Skribler ruhte ironisch auf der Gräfin — er lächelte, indem er sich verbeugte und verließ das Zimmer.

„Wer war dieses Mädchen?" fragte die Gräfin.

„Meine Braut."

„Wird Sie uns nicht verrathen? Niemand darf erfahren, was hier geschehen ist. Ich zittere vor dem Urtheile der Welt, vor meinem Gatten,

Das krainische Volk ist der Gegenstand des Spottes geworden in der ganzen civilisierten Welt, daß es wiederholt solche Dunkelmänner, die weit hinter den Anforderungen der Zeit zurückstehen, solche Vertheidiger mittelalterlicher Schrullen und augenverdrehende Pfaffenknechte zu seinen Vertretern gewählt hat.

Daß die bisherigen Vertreter kein Herz haben für das Volk, kein Verständnis für die Bedürfnisse der Zeit, das beweist die Niedertracht, womit sie ein Mandat erschleichen und dann Land und Volk in den wichtigsten Momenten unvertreten lassen; das beweist ihr Bündnis mit den erklärten Reichsfeinden, den Czechen, Feudalen und Ultramontanen, von deren Zustimmung sie ihren Eintritt ins Parlament wieder abhängig machen wollen; das beweist endlich die Lüge, womit sie bei jeder Gelegenheit, so auch jetzt wieder die Religion in Gefahr erklären, für den Glauben zu streiten vorgeben und den Wählern auftragen, ja nur gut katholischen Männern ihre Stimme zu geben.

Dieses ewige Hetzen und Unterwühlen der staatlichen Ordnung im Namen der gefährdeten Religion hat, wie jeder einsichtsvolle weiß, gar nichts zu schaffen mit der friedenverkündenden Christuslehre! Nur Thoren und Kinder lassen sich weißmachen, das Bekämpfen klericaler Herrsch- und Verdummungssucht, das Zurückweisen ihrer Anmaßung in die gebührenden Schranken sei Feindseligkeit gegen die Religion. Gerade die Religion Christi schließt den Priester von politischen Händeln aus, weist ihn an das Krankenbett, um den Sterbenden die Worte des Trostes zu spenden, weist ihn auf die Kanzel, um die Botschaft des Heils, Gottesfurcht und gute Sitte zu lehren; — die Religion verbietet dem Priester die politische Hetzjagd, untersagt ihm den Misbrauch von Kanzel und Beichtstuhl zu politischen Wühlereien. Ueberall dort, wo die Priester aus ihrem Berufskreise heraustreten, wird Religion und Sitte am ärgsten geschädigt, das Volk verdummt, verwildert, verarmt. Dem Priester ziemen Worte des Friedens und der christlichen Liebe, nicht Verhetzungen der friedlichen Staatsbürger und der Völkerstämme untereinander.

Für unsere Gesinnungsgenossen handelt es sich nun darum, im bevorstehenden Wahlkampfe vom Lande die Schmach zu nehmen, daß sein Bürgerthum durch Leute vertreten werde, die offen darauf ausgehen, dasjenige, was die Verfassungspartei für alle Völkerstämme gleichmäßig nach jahrelangen, mühevollen Geisteskämpfen errungen, zu vernichten und für die Herrschaft Roms und seiner wahnwitzigen, kulturfeindlichen Grundsätze den Boden zu ebnen. Darum heißt es vor allem den Geboten der Partei Disciplin strenge gehorchen. Es gilt die Ehre der Partei, die Ehre des Landes zu retten. Kein einziger, dem das neue Wahlgesetz ein Recht zu wählen gibt, möge zu Hause bleiben, sondern jeder in der Ausübung dieses Rechtes im Sinne der Partei nur eine heilige Pflicht erkennen. Nur dann wird den Grundsätzen, für welche wir streiten, die Zukunft gehören.

Politische Rundschau.

Laibach, 21. Oktober.

Inland. Es liegen nun die Wahlergebnisse aus sämmtlichen galizischen Landgemeinden vor. Dieselben gestalten sich zu einem glänzenden Siege der verfassungstreuen Ruthenen und Juden. Dieser Sieg der Ruthenen hat aber nicht blos für dieses Kronland, sondern für das ganze Reich eine große Bedeutung. Wenn in Zukunft die Herren Polen wieder die Lust verspüren sollten, einen parlamentarischen Strike zu inscenieren, so wird die überwiegende Mehrheit der galizischen Bevölkerung doch im Reichsrathe vertreten sein, denn die ruthenischen Abgeordneten sind durchgehends verfassungstreu. Die Ruthenen verdanken ihre Wahlsiege nicht zum geringsten Theile ihren israelitischen Mitbürgern, welche allerorten für ruthenische Candidaten gestimmt haben, und werden nun einem Wahlaufrufe der „Rada Ruska" Folge leisten und in den städtischen Wahlbezirken nur israelitischen Candidaten ihre Stimmen geben. Mit vereinten Kräften kämpfen die Anhänger der Verfassung in Galizien gegen deren Widersacher, und alle Versuche der Polen, das Bündnis der Juden und Ruthenen zu lösen, sind vollständig mislungen. Die griechisch-katholischen Domherren und Pfarrer vertragen leichten Herzens den Spott polnischer Junker über ihren Bund mit den „Feinden des Christenthums", sie wußten, daß dieses Bündnis das Wohl der Ruthenen fördere, daß ohne dasselbe der gemeinsame Feind, der Pole, überall frohlocken könnte, zumal die Regierungsbeamten in Galizien keinen Anstand nahmen, ruthenische Wahlmänner von der Ausübung der Wahl sogar gewaltsam zu hindern.

In Kärnten hat die Verfassungspartei ebenso wie in den Landgemeinden auch in den drei Städtebezirken ihre Candidaten durchgesetzt. Es wurden gewählt: Bürgermeister Jessernigg in Klagenfurt, Valerian Ritter in St. Veit-Wolfsberg, Professor Egger in Villach-Tarvis. Die Klericalen brachten es zu einer kaum nennenswerthen Stimmenzahl. Auch in Görz siegte der verfassungstreue Landeshauptmann Graf Coronini glänzend über den klericalen Major Catinelli.

Das „Prager Abendblatt" bezeichnet das durch die Landgemeindewahlen in Böhmen bekundete überraschende Anwachsen der verfassungstreuen Elemente unter dem czechischen Landvolke als ein glückliches Ergebnis der zweijährigen ungetrübten Herrschaft gesetzlicher Zustände. Unter 51 Bezirken war in keinem einzigen die Zahl der czechischen Wahlmänner vollzählig; in Hohenmauth fehlten 40, in Leitomischl 29, in Kralowitz 22 Wahlmänner. Einstimmigkeit wurde in den wenigsten Bezirken erzielt. Am auffallendsten ist die bisher unerhörte Thatsache, daß die Vorschläge des nationalen Clubs manchenorts gar keine Beachtung fanden. Auch bei der gestrigen Reichsrathswahl traten in den meisten czechischen Städten verfassungstreue Minoritätscandidaten auf.

Die Ankunft des deutschen Kaisers in Wien hat, wie noch selten ein ähnliches Ereignis, einen großartigen, tiefgehenden Eindruck hervorgebracht. Die moderne Politik Oesterreichs und Deutschlands feiert in der gegenwärtigen Entrevue einen Triumph von dauernder Wirkung. Der hundertjährige Conflict zwischen österreichischen und deutschen Interessen, welcher die Gesinnungen verwirrte, den Frieden Europas bedrohte und die gesunde Entwicklung Deutschlands und Oesterreichs hemmte, ist zum Abschluß gebracht. Die „Wiener Abendpost" darf sich schmeicheln, einmal die richtige Parole für die Situation ausgegeben zu haben. Ihre Grundidee ist der dreifache Dualismus, der in den Begriffen österreich-ungarisch, preußisch-deutsch, Oesterreich und Deutschland zum Ausdrucke gelangt. So stehen denn beide Mächte, welche Mitteleuropa bedeuten, geeinigt zusammen als Hüter germanischer und civilisatorischer Interessen, als Wächter des europäischen Friedens.

Ausland. Es war äußerst geschickt von der preußischen Regierung, daß sie gerade jetzt, nicht früher und nicht später, den Papst- und den Kaiserbrief veröffentlichen ließ. Beide bedeutsamen Schriftstücke werden die Wahlen zum Abgeordnetenhause beherrschen und namentlich denen zur Hilfe kommen, die, alle übrigen Streitfragen beiseite lassend, die Austragung des Streites zwischen der Staatsgewalt und der papistischen Priesterschaft als die wichtigste Aufgabe der Zeit in den Vordergrund schieben. Die Antwort des Kaisers hat in Preußen alle politischen Kreise förmlich elektrisiert; man merkt wieder einmal die Berechtigung der alten Ranke'schen Frage: „Was war und was ist mächtiger in Deutschland als der religiöse Gedanke?" Deutsch und römisch, das sind Gegensätze, die jeden Compromiß ausschließen und das Bewußtsein, an höchster Stelle empfunden zu wissen, was allerwärts in den Gemüthern lebt, schafft ein neues unzerreißbares Band zwischen oben und unten. Das Antwortschreiben an den Papst ist in seiner Wirkung eminenter als Sedan und Paris, als Metz und Le-Mans. Seitdem man diese beiden Briefe kennt, ist jeder streng bei der Sache, ausreichend orientiert, fest entschlossen, in der ein-

---

der mich liebt und den ich hoch schätze. Ich lebe in der sogenannten großen Welt und kenne sie leider nur zu gut."

Erschöpft sank sie auf einen Stuhl neben dem Bette.

Willmer ergriff ihre Hand und küßte sie zärtlich.

„Ich will nicht, daß die Welt erfährt, welche Bande uns umschlungen halten, mir genügt deine Liebe, theuere Mutter. Ich werde nie verrathen, daß du meine Mutter bist; ich werde die heiligsten Gefühle meines Herzens unterdrücken, und den Schein bewahren, daß ich dich nicht kenne. Ich forsche nicht, welche Ursache dich zwingt, das Geheimnis zu bewahren . . . du bist meine Mutter . . . dies genügt, um dir jedes Opfer bringen zu können."

„Mein lieber theuerer Sohn, wie viel mußt du gelitten haben! — Dachtest du dann und wann an deine Mutter?"

„Oh! sehr — sehr oft. Meine Augen suchten deine Spur oben bei den Sternen, denn hier hatte ich niemanden, der Theil an meinem Schicksale genommen hätte. Lebt mein Vater noch? Werde ich ihn auch sehen können?"

„Dein Vater ist todt. Würde er leben, so hättest du deine Eltern schon in der Wiege kennen gelernt."

„Wenn es dir nicht unangenehm ist, erzähle mir von meinem Vater, theuere Mutter."

„Dein Vater war mit mir verlobt, wer hätte gedacht, daß er nie mein Gatte werden sollte. Wir liebten uns gegenseitig und erhielten die Einwilligung und den Segen unserer Eltern. Einen Monat vor der Hochzeit starb mein Bräutigam; er war so jung und von jedermann geachtet — aber die Jugend vermag auch nicht immer über den Tod zu siegen! eine kurze Krankheit raffte ihn dahin und löschte sein mir so theueres Leben aus. Dieser Schlag war schrecklich für mich; ich besaß keine genügende Seelenstärke durch den Tod meine Schmerzen zu lindern, denn der Tod eröffnet manchmal tiefbewahrte Geheimnisse. In Siebenbürgen, im Orte Willmersdorf lebte eine erblindete Verwandte meiner Familie in einem einsamen Castell; ich sehnte mich dorthin, und meine Eltern, die gar nichts ahnten, willigten ein, daß ich dort einige Monate zubringe. Mein unglückliches Geheimnis eröffnete ich niemanden, nur der willmersdorfer Rectorin, welche einst bei uns im Dienste stand und mich zärtlich liebte. Ich vertraute mich Ihr an und Sie verrieth mich auch niemanden; ich übergab dich ihrer Pflege, denn ich befürchtete den Zorn meiner Eltern. Seit dieser Zeit erschien ich oft in Willmersdorf und sah dich als kleinen Knaben oft; als ich dich zum letztenmale umarmte, warst du zwei Jahre alt. Mein Vater erkrankte und wir besuchten ein ausländisches Bad. — Kurz darauf brach die Revolution mit all ihren Gräueln im Lande aus. Die Geldsendungen, die ich für dich der Post anvertraute, kamen uneröffnet zurück. Als ich nach Willmersdorf zurückkehrte, fand ich niemanden von meinen alten Bekannten; all mein Forschen, all mein Suchen blieb ohne Erfolg, niemand wußte mir Aufschluß über dich zu geben. Ich mußte mich ins Unvermeidliche fügen; ich litt viel, wußte aber meinen Schmerz und meine blutende Wunde zu verbergen. Graf von Wellendorf bat um meine Hand; ich sympathisierte mit ihm und ward seine Frau. Ich vergrub meinen Schmerz in das Geräusch, in den Glanz der großen Welt — ich lächelte — war lustig, aber im Innern blutete die nie versiegende Quelle meiner verborgenen Wunde!" —

Die Gräfin verbarg den Kopf an der Brust ihres Sohnes und schluchzte heftig.

genommenen Position zu verharren. Die Liberalen freuen sich des Briefwechsels umsomehr, weil sie gewahren, daß seitdem die Ultramontanen ganz kleinlaut geworden sind. Der Papst hat den Klericalen einen Schlag versetzt, von dem sie sich gar nicht wieder erholen werden.

Die florentiner „Nazione", die Briefe des Papstes und des deutschen Kaisers besprechend, findet die Sprache des weltlichen Fürsten christlicher als jene des theokratischen Herrschers. Den Brief des Kaisers Wilhelm durchwehe der Geist der Toleranz und Liebe, welche dem päpstlichen Schreiben wahrlich mehr anstünde. Die neuen deutschen Kirchengesetze waren durch offene Rebellion des Klerus hervorgerufen. Das Volk habe nicht allein einen Glauben, sondern auch ein Vaterland nöthig. Wer einen Conflict zwischen diesen beiden wesentlichen Elementen der menschlichen Gesellschaft hervorrufe, begehe eine große Unklugheit. Die Altkatholiken haben bereits einen Bischof, und die Pfarrkinder von St. Giovanni del Dosso hätten selbst ihren Pfarrer gewählt. Wenn auf ultramontaner Seite Blindheit und Starrsinn andauern, so könnte jene Bewegung zur Flamme anwachsen und der Vatican würde Schuld daran tragen, wenn, nachdem überall die Einheit der katholischen Kirche zerrissen worden, aus ihren Trümmern eine Nationalkirche erstünde.

Das frohsdorfer Hoforgan, die legitimistische „Union", tadelt in einer Note jene Journale, welche behaupten, daß bereits alles zwischen der Kammermajorität und dem Grafen von Chambord geordnet sei. Die „Union" erklärt ernste Gründe zu haben, welche sie bestimmen, früher das Resultat der Arbeiten der sogenannten Studiencommission abzuwarten, bevor sie spreche. Das fusionistische Comité hat demungeachtet bereits am 18. d. an den Grafen Walch, sowie an mehrere Bankiers telegraphiert, daß Chambord folgende Bedingungen angenommen habe: die tricolore Fahne mit den Lilien, das allgemeine Stimmrecht mit der Beschränkung einer fünfjährigen Domicilsdauer und dem Beginne des Wahlrechtes im fünfundzwanzigsten Lebensjahre, endlich die Charte von 1814, aus welcher der Artikel 14 weggelassen werden würde. Die gegenwärtige versailler Kammer soll noch durch drei Jahre verbleiben. Die Pairskammer soll durch Wahl gebildet werden und die Pairswürde nicht erblich sein.

Bei Thiers hat am 17. d. eine Versammlung der hervorragendsten Mitglieder des linken Centrums stattgefunden. Sämmtliche Anwesende bestätigten, daß kein Mitglied des linken Centrums sich durch die Concessionen des Grafen von Chambord verleiten lassen werde, für die Monarchie zu stimmen. Die Einigkeit der verschiedenen republikanischen Fractionen ist unerschütterlich und Frankreich wird die Schmach einer bourbonischen Restauration auf keinen Fall ohne ernstlichen Widerstand über sich ergehen lassen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Cholera in Unterkrain.) Wie man uns aus Tschernembl von verläßlicher Seite schreibt, herrscht dort zwar seit 12 Tagen die Cholera, im Ganzen aber sind nur ungefähr 15 oder 16 Erkrankungsfälle vergekommen, worunter 4 oder 5 mit dem Tode endigten. Ein Markt wurde gar nicht abgehalten und die Straßen sind und waren immer frei. In Podsemel, Griblje, Otok und Primostek starben nicht 15 bis 30 Personen an einem Tage, sondern 2 bis 5, und im ganzen an der Cholera seit vier Wochen gegen 70 Personen. Diese Thatsachen sind allerdings schon traurig genug, und ist es der Energie der Behörde und der Thätigkeit der Aerzte zuzuschreiben, daß die Seuche bis jetzt keine bedeutendere Ausdehnung erfuhr.

— (Die Vorstellungen des Circus Derffin) sind, wie wir von vielen Seiten versichern hören, außerordentlich stark besucht. Näheres darüber werden wir nächstens bringen.

— (Hinter den Coulissen.) Ein Theaterdirector, zumal einer Provinzbühne, ist wirklich ein vielgeplagter Mann, bald geben ihm die engagierten Mitglieder zu thun, bald geräth er mit dem Publicum oder mit der Kritik in Collision, mit einem Worte: der Lebenspfad eines solchen Mannes ist nicht mit Rosen bestreut. Oft sind freilich auch die Herren Theaterdirectoren durch Nergeleien oder Chikanen der Mitglieder selbst schuld an Coulissenrevolutionen, die durch einen den Theaterdirector finanziell gar nicht beeinträchtigenden Ausgleich vermieden werden könnten. Folgender, wahrheitsgetreuer Fall, der zwar nicht hinter den Coulissen spielt, wohl aber den Director einer Provinzbühne und Mitglieder derselben Bühne, die vor der Rampe beschäftigt sind, betrifft, möge hier seinen Platz finden. An der betreffenden Bühne ist nemlich seit einiger Zeit der Usus eingeführt, daß an vier Tagen im Monate eine andere Gesellschaft in der zweiten Landessprache Vorstellungen gibt. Bei solchen Anlässen nun verwendete die Leitung statt der Theaterkapelle bisher immer die Regimentsmusik. In der heurigen Saison nun erklärte der Theaterdirector, wahrscheinlich auf Ansuchen des Regisseurs der zweiten Gesellschaft, den Orchestermitgliedern, daß dieselben auch bei anderen Vorstellungen mitwirken können. Zwei Abende ging es ganz gut, plötzlich erscheint ein Ukas des Herrn Theaterdirectors, der das anderwärtige Mitwirken verbietet, bei Abzug der Tagesgage. Wir wissen, daß der Director das Recht hat, über die von ihm engagierten Mitglieder zu verfügen, wie er es eben mit seinen Directorpflichten vereinbar hält, das aber vermögen wir uns nicht zu erklären, wie man jemanden erst zu etwas auffordern kann, um es ihm später wieder zu verbieten! — Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!

— (In Landstraß) wurde am Sonntag eine Telegraphenstation mit Tagdienst eröffnet.

— (Warum haben die kärntner Bauern liberal gewählt.) Bekanntlich wurden in Kärnten bei den jüngsten Reichsrathswahlen für die Landgemeinden lauter Liberale gewählt, so daß das ganze Land keinen einzigen klericalen Abgeordneten haben wird. Diese günstige Sachlage, welche ein ehrenvolles Zeugnis für die Unabhängigkeit und den Bildungsgrad des kärntner Bauernstandes bildet, welcher sich von klericalen Agitatoren nicht misbrauchen und ins Schlepptau nehmen läßt, hat einerseits seinen Grund in der Vorliebe der kärntner Bauern für das Lesen von Zeitschriften. Während anderswo ein Bauer, welcher sich eine Zeitung hält, eine Seltenheit ist, ja sogar in den meisten Gasthäusern in Märkten und auf dem Lande keine einzige Zeitung aufliegt, damit das Volk ja nichts erfährt und sich eine eigene Meinung bilden kann, ist in Kärnten nicht nur in den Märkten, sondern auch auf dem Lande das Lesen einer fortschrittlichen Zeitung ein allgemeines Bedürfnis. Ein anderes Hauptmittel zur Aufklärung des Volkes bildet das in Kärnten in hoher Blüthe stehende liberale Vereinswesen. Während sonst nur in den größeren Städten liberale Vereine bestehen, deren Thätigkeit außerdem eine ganz geringe ist, bestehen in dem kleinen Lande 11 liberale Vereine (glanthaler Demokratenverein, Volksverein des kärntner Oberlandes in Spital, villacher Volksverein, deutscher Verein in Klagenfurt, liberaler Volksverein zu Feldkirchen, jaunthaler Demokratenverein, rosenthaler Fortschrittsverein, kanalthaler Fortschrittsverein, untergailthaler Fortschrittsverein, görischitzthaler Demokratenverein und freier Volksverein für das Lavantthal), welche sämmtlich eine äußerst rührige Thätigkeit entfalten, zahlreiche Versammlungen, Wanderversammlungen veranstalten und das Land mit aufklärenden und belehrenden Flugschriften überschwemmen.

— (Karlstadt-Fiumaner Bahn.) Die Eisenbahnlinie, welche Fiume mit der ungarischen Hauptstadt in directeste Verbindung bringt, ist nach vielen Schwierigkeiten endlich hergestellt. Die technisch-polizeiliche Begehung hat am 6. d. begonnen und dauerte mit Rücksicht auf die ausgedehnten Anlagen und Objecte vier Tage. Die Commission überzeugte sich nach eingehender Untersuchung der Strecke von der Solidität der Bauten und beantragte, die Bahn spätestens am 23. d. M. dem Verkehre zu übergeben. Auf der verhältnismäßig kurzen Strecke (die Linie beträgt im ganzen 23.5 Meilen) kommen 16 Tunnels vor, von welchen sich der bei Kubiali mit dem großen Semmeringtunnel messen kann. Der Bau der Bahn wurde zum großen Theile von Ingenieuren ausgeführt, die seinerzeit bei der Brennerbahn beschäftigt waren. Die Zahl der Arbeiter betrug innerhalb 3½ Jahren 22- bis 23,000.

— (Zur Gefangenhausstatistik.) In den Gefangenhäusern der sechs dem grazer Oberlandesgerichte unterstehenden Gerichtshöfe erster Instanz belief sich der Stand der Häftlinge mit letztem September l. J. auf 864 männliche und 113 weibliche, somit zusammen auf 977 Individuen. Von dieser Gesammtziffer waren 384 Untersuchungsgefangene und 593 Kerkersträflinge im allgemeinen; von der letzteren Kategorie waren 530 Kerkersträflinge mit einer Strafzeit bis zu einem Jahre und 63 Kerkersträflinge mit mehr als einjähriger Strafdauer. 16 Sträflinge wurden zur Strafausstehung den einzelnen k. k. Bezirksgerichten überwiesen. Nach ausgestandener Strafhaft fanden im Monate September 190 Häftlinge ihre Entlassung, während 36 männliche Sträflinge zur endgiltigen Strafausstehung an die k. k. Strafanstalten Graz und Laibach und fünf weibliche Sträflinge an die Corrections- und Strafanstalt nach Lankowitz abgeliefert wurden. Gestorben sind im Monate September je ein männlicher Häftling in Cilli und Graz. Der Gesundheitszustand war im besagten Monate ein sehr günstiger, da am letzten Tage im ganzen nur 39 Kranke gezählt wurden.

Witterung.

Laibach, 21. Oktober.

Anhaltend trübe, Wolkenzug aus Nord. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7·4°, nachmittags 2 Uhr + 13·3° C. (1872 + 16·0°, 1871 + 10·3°.) Barometer im Fallen, 729·57 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12·0°, um 1·2° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 20. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Schläpfer, Kfm., Triest. — Vischlinger, Kfm., Dizenza. — Rikli, Arzt, sammt Frau, Triest. — Mad. Homann, Private, Radmannsdorf. — Dragovina, Private, Triest. — Stare, Privatier sammt Söhne, Mannsburg. — Vončina, Kärnten. — Vončina, Sagor. — Mad. Deroscola, Private Triest.

Hotel Elefant. Künstl, Pfarrer, St. Canzian. — Mora, Wien. — Gragulia, Triest. — Stuzin, Handelsmann, sammt Frau, Klagenfurt. — Bertelomci, Gutsbesitzer, Capo d' Istria. — Fischer, Wien. — Dorat, Adelsberg. — Konier, Triest. — Gerbaz, sammt Frau, Fiume. — Jenko, Primorsko. — Neuman, Kfm., sammt Frau, Graßkanischa. — Lewy, Fiume. — Pevc, Lustthal. — Frau Baraz, sammt Familie, Fiume.

Mohren. Maselmer, Wien. — Groß, Verwalter, Sagor. — Buckl, Radmannsdorf. — Sternand, Kaufmann, St. Georgen.

„Meine arme — arme Mutter!! Wie hieß mein Vater?" „Baron Arthur von Degenfeld. Du hast keinen Familiennamen und wurdest nach deinem Vater ganz einfach Arthur getauft."

„Ich entsage gerne diesem glänzenden Namen."

„Schone deine arme Mutter, mein Sohn, und bewahre das traurige Geheimnis deiner Geburt, sonst wäre ich der Schande und Verachtung ausgesetzt."

„Nie wird der süße Name „Mutter" in Gegenwart von andern über meine Lippen schlüpfen."

Als sich die Gräfin entfernte, begegnete sie auf dem Corridor Fräulein Blanche. Ihr von der Aufregung geröthetes Gesicht war von einem dichten Schleier bedeckt. Blanche sah ihr lange schweigend nach.

Willmer verfiel in ein heftiges Fieber; stundenlang lag er im Dilirium, bewahrte aber selbst in bewußtlosem Zustande das ihm anvertraute Geheimnis.

Die Gräfin besuchte den Kranken oft, und erschien wie ein rettender Engel an dem Krankenbette.

Nach zwei Wochen trug die jugendlich-kräftige Natur Willmers den Sieg davon, er genas und konnte das Bett verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Hotel Europa. Kremsir, Wien. — Aricis, sammt Familie, Triest. — Belcich. — Dr. Macchioro, — Alex. Mocchioro. — Kreibeck, Marburg. — Dvorzak, Sapione. — Wiedmann, Fiume.

Verstorbene.

Den 18. Oktober. Franz Versek, Taglöhnerswitwenkind, 3½ Jahre, Elisabeth-Kinderspital, Brandwunden. — Mariana Machi, Schlosser-Werkführerskind, 4 Monate, Stadt Nr. 184, Convulsionen.

Den 19. Oktober. Adolf Predin, Tischlerskind, 6 Monate, Gradischavorstadt Nr, 15, Fraisen.

Den 20. Oktober. Johanna Mikota, Conducteurskind, 4½ Jahre, St. Petersvorstadt Nr. 78, Gehirnhöhlenwassersucht.

Gedenktafel

über die am 23. Oktober 1873 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Röthel'sche Real., Inlauf, BG. Gottschee. — 2. Feilb., Stimez'sche Real., Oberkačič, BG. Gottschee. — 3. Feilb., Michelai'sche Real., Radmannsdorf, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Korusec'sche Real., Betsch, BG. Laas. — 1. Feilb., Zernel'sche Real., Ponikve, BG. Laas. — 1. Feilb., Stranzisar'sche Real., Hruskarje, BG. Laas. — 3. Feilb., Bebar'sche Real., Babenfeld, BG. Laas. — 1. Feilb., Globočnik'sche Real., Neumarktl, BG. Neumarktl. — 2. Feilb., Selen'sche Real., Senosetsch, BG. Senosetsch.

Lottoziehung vom 18. Oktober.

Wien: 81 69 63 78 27.
Graz: 18 82 7 40 52.

Telegramme.

Wien, 21. Oktober. Der heutigen „Wiener Zeitung" zufolge ernannte der Kaiser den Fürsten Karl Auersperg zum Präsidenten, die Grafen Wrbna und Trautmannsdorf zu Vicepräsidenten des Herrenhauses.

Brünn, 20. Oktober. Bei den Landgemeindewahlen wurden 4 Verfassungstreue und 7 Declaranten gewählt.

Czernowitz, 20. Oktober. Landgemeindewahlen: Es wurden 3 Verfassungstreue gewählt.

Triest, 20. Oktober. In der Markgrafschaft Istrien erhielt der Landeshauptmann Vidulich von 1752 — 1514 Stimmen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer unvergeßlichen Gattin, beziehungsweise Tochter und Schwiegertochter, der Frau (560)

Theresia Stare

sagen wir allen Freunden und Bekannten wie auch den Herren Sängern der Liedertafel in Gottschee den tiefgefühlten herzlichen Dank.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Zahnarzt
Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, ordiniert in der

Zahnheilkunde und Zahntechnik

täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends in **Laibach „Hotel Elefant"**, Zimmer Nr. 20 und 21.
Aufenthalt bis anfangs November d. J.

Daselbst sind zu haben seine k. k. ausschl. priv. Mundpräparate:

Mundwasser, Zahnpulver u. Zahnpasta,

außerdem auch bei den Herren **E. Mahr** und Apotheker **Birschitz.** (557—1)

Maximilian Patat (556-1)

zeigt dem geehrten Publicum an, daß er mit seiner

Woll- & Seidenfärberei

von der Polanavorstadt Nr. 27 in sein eigenes Haus in der

St. Petervorstadt Nr. 17

wasserseits nächst der Metzgerbrücke übersiedelt ist.

Eine halbe Loge

im zweiten Range (559)

ist sogleich zu vergeben. Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

Local-Veränderung.

Gefertigter zeigt dem geehrten p. t. Publicum höflichst an, daß sich sein

Rauchwarengeschäft

in der **Judengasse Nr. 232** befindet. Dasselbe enthält eine große Auswahl von **Pelzwaren,** als: **Damenmuffs, Krägen,** dann **Herren-Reisepelze** auf das modernste angefertiget und zu den billigsten Preisen.

Alle einschlägigen **Reparaturen werden angenommen** und auch **Pelze ausgeliehen.**

Eine große Auswahl von **Civil-** und **Uniformenkappen** ist stets am Lager und wird besonders auf **Offiziers-** und **Beamtenkappen** aufmerksam gemacht.

Bestellungen vom Lande werden auf das schnellste und billigste besorgt. Indem er sich für das bisherige Zutrauen bestens bedankt, bittet um zahlreichen Zuspruch

(558—1) **Franz Pröckl.**

J. Alešovec,
Redacteur.
Fördere Sie auf, Ihre Schuld zu zahlen.
(550—3) **Matoloni.**

In größter Auswahl und zum billigsten Preise

sind zu haben modernste und feinste

Kunstblumen, Schmuckfedern

und

Kränze jeder Art,

wie auch sehr schöne

Grabkränze u. Trauerblumen

in geschmackvollster Ausstattung bei

Gerti Nekrep, (544—3)
Blumenmacherin, Theatergasse Nr. 40.

Wichtig für Brauereien

und andere (547—3)

Fabriksunternehmer!

Infolge Auflassung der Brauerei zu Fünfhaus in Wien, werden sämmtliche Brauerei-Utensilien, wie mehrere **tausend Eimer Lagerfässer, Bottiche, Pfannen, Maischpumpen, Maischapparat, Dampfmaschine** (14 pferdekräft.), **Kessel, eine Doppeldarre, Kühlschiffe, kupferne und eiserne Röhren, Reservoirs, Transmissionen, Putzmühle, Malzquetsche, Schwimmer, Wägen, Hopfen** ꝛc. ꝛc. zu billigen Preisen sofort verkauft. Näheres im Brauhause zu Fünfhaus in Wien bei Hrn. **Sig. Grossmann.**

Hotel-Garni-Eröffnung
in Triest.

Dieses mit jedem Comfort versehene, elegante, ganz neuerbaute Hotel liegt am großen Platz in Triest vis-à-vis dem Spiegel-Kaffeehause, mit der prachtvollsten Aussicht aufs Meer, dem darunter liegenden öffentlichen Garten und dem Fischplatze. Die ergebenste Direction empfiehlt sich dem p. t. reisenden Publicum zum geneigten Zuspruche unter Zusage der reellsten und billigsten Bedienung. Meer- und Süßwasser-Bäder im Hause und eigenen Omnibus am Bahnhof. (532—2)

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel, als die **Zahn-Plombe** von dem k. k. Hofzahnarzt **Dr. J. G. Popp** in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Zahnpasta

von **Dr. J. G. Popp,** k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken.

Zahnkrankheiten,

sowie Krankheiten des Zahnfleisches, werden durch den Gebrauch des **Anatherin-Mundwassers** von **Dr. J. G. Popp,** k. k Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, stets gelindert und in den meisten Fällen gänzlich geheilt. (5—3)

Preis pr. Flacon 1 fl. 40 kr. ö. W.

Zu haben in Laibach bei **Petričič & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschitz,** Apotheker; Krainburg bei **F. Krisper** und **Seb. Schaunig,** Apotheker; Bleiburg bei **Herbst,** Apotheker; Warasdin bei **Halter,** Apotheker; Rudolfswerth bei **D. Rizzoli** und **J. Bergmann,** Apotheker, und **Josef Bergmann;** Gurkfeld bei **Friedrich Bömches,** Apotheker; Stein bei **Jahn,** Apotheker; Wippach bei **Anton Deperis,** Apotheker; Görz bei **Pontoni,** Apotheker, und **J. Keller;** Wartenberg bei **F. Gadler;** Adelsberg bei **J. Kupferschmidt,** Apotheker; Bischoflack bei **C. Fabiani,** Apotheker; Gottschee bei **J. Braune,** Apotheker; Idria in der **k. k. Werksapotheke;** Littai bei **K. Mühlwenzel,** Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von **Sallochers Witwe.**

Wiener Börse vom 20. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Pap.	68.40	69.—
dto. dto. öst. in Silb.	72.65	72.90
Lose von 1854	92.—	92.50
Lose von 1860, ganze	101.—	102.—
Lose von 1860, Fünft	105.—	106.—
Prämiensch. v. 1864	133.—	134.—
Grundentl.-Obl.		
Steiermark zu 5 pCt.	89.50	90.50
Kärnten. Krain.		
u. Küstenland 5 „	89.50	90.50
Ungarn zu . . 5 „	75.—	75.75
Kroat. u. Slav. 5 „	74.—	74.50
Siebenbürg. zu 5 „	73.—	73.50
Actien.		
Nationalbank	950.—	953.—
Union-Bank	115.—	116.—
Creditanstalt	216.75	217.50
N. ö. Escompte-Ges.	890.—	900.—
Anglo-österr. Bank	145.50	146.—
Oest. Bodencred.-A.	—.—	—.—
Oest. Hypoth.-Bank	24.—	25.—
Steier. Escompt.-Bk.	—.—	—.—
Franco-Austria	42.50	43.—
Kais. Ferd.-Nordb.	2000	2005
Südbahn-Gesellsch.	158.50	159.—
Kais. Elisabeth-Bahn.	212.—	212.—
Karl-Ludwig-Bahn	211.—	212.—
Siebenb. Eisenbahn	—.—	—.—
Staatsbahn	325.—	326.—
Kais. Franz-Josefsb.	206.50	207.—
Fünfk.-Barcser E.-B.	—.—	—.—
Alföld-Fium. Bahn	139.—	140.—
Pfandbriefe.		
Nation. ö. W. verlosb.	89.85	91.10
Allg. Bod.-Creditanst.	83.—	—.—
Allg. öst. Bod.-Credit.	100.—	100.50
dto. in 88 J. rückz.	87.—	87.25

	Geld	Ware
Oest. Hypoth.-Bank.	90.50	91.10
Prioritäts-Obl.		
Südb.-Ges. zu 500 Fr.	110.—	110.50
dto. Bons 6 pCt.	—.—	—.—
Nordwb. (100 fl. CM.)	101.75	102.25
Sieb.-B. (200 fl. ö W.)	136.25	131.75
Staatsbahn pr. Stück	131.—	131.50
Staatsb. pr. St. 1867	111.—	111.50
Rudolfsb. (300 fl. ö.W.)	92.75	93.25
Franz-Jos. (200 fl. S.)	103.—	103.25
Lose.		
Credit 100 fl. ö. W.	160.—	161.—
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. CM.	92.50	93.—
Triester 100 fl. CM.	—.—	—.—
dto. 50 fl. ö.W.	56.—	57.—
Ofener . 40. fl. ö.W.	23.50	24.—
Salm . „ 40 „	34.—	35.—
Palffy . „ 40 „	23.—	23.50
Clary . „ 40 „	31.50	32.—
St. Genois „ 40 „	23.50	24.—
Windischgrätz 20 „	22.50	23.50
Waldstein . 20 „	24.50	25.—
Keglevich . 10 „	14.—	15.—
Rudolfsstift. 10 „	—.—	—.—
Wechsel (3Mon.)		
Augsb. 100 fl. südd.W.	95.—	95.25
Frankf. 100 fl.	95.20	95.30
London 10 Pf. Sterl.	112.65	112.80
Paris 100 Francs	44.45	44.50
Münzen.		
Kais. Münz-Ducaten	5.45—	5.47
20-Francs-Stück	9.05	9.06—
Preuß. Kassenscheine	168.25	168.50
Silber	107.50	107.75

Telegraphischer Cursbericht
am 21. Oktober.

Papier-Rente 68,10 — Silber-Rente 72,40. — 1860er Staats-Anlehen 100,25. — Bankactien 944. — Credit 212,75 — London 112,50. — Silber 107,45. — K. k. Münz-Ducaten — 541. 20-Francs-Stücke 905½.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.